

MICHAEL BLÖMER – ENGELBERT WINTER

Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi 1. Vorbericht (2001–2003)

Zusammenfassung: Seit 2001 untersucht die Forschungsstelle Asia Minor, Universität Münster, den Gipfelbereich des Dülük Baba Tepesi, eines in der Südosttürkei nahe der antiken Stadt Doliche gelegenen Berges, wo seit langem das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus lokalisiert worden ist. Diese Vermutung konnte durch die Ergebnisse der Grabung 2003 erstmals sicher bestätigt werden. Zudem scheint es durch reiche Funde aus achämenidischer Zeit möglich, die Lücke zwischen dem römischen Kult des Iupiter Dolichenus und dem eisenzeitlichen Teşub-Hadad zu schließen. Es handelt sich beim Dülük Baba Tepesi offensichtlich um einen der ganz wenigen Orte im südostanatolischen Raum, an dem sich Kulthandlungen vom frühen 1. Jt. v. Chr. bis in die christlich geprägte Spätantike hinein kontinuierlich nachweisen lassen. Obwohl Bautätigkeit und Steinraub seit spätantiker Zeit bis hin zu rezenten Eingriffen in das Gelände an vielen Stellen die antiken Horizonte weitgehend beseitigt haben, zeigen die bisherigen Ergebnisse, daß es verfehlt wäre, dies für den gesamten Heiligtumsbezirk anzunehmen. Im Gegenteil: Es ist sogar die besondere Situation gegeben, unterhalb des hellenistisch-römischen Horizonts noch ungestörte Schichten früherer Phasen anzutreffen, sicherlich ein Glücksfall in Hinblick auf Fragen zur Kultkontinuität und Religionsgeschichte dieser Region.

An dieser Stelle sei zunächst der Generaldirektion für Altertümer und Museen im Kultusministerium der Republik Türkei gedankt, die den beantragten Untersuchungen in Doliche und auf dem Dülük Baba Tepesi die Erlaubnis erteilte. Die Arbeiten standen unter Leitung des zuständigen Museums in Gaziantep. Insbesondere H. Güllüce, F. Bulgan, M. Önal, K. Sertok, A. Beyazlar und T. Atalay, ferner Dr. R. Ergeç von der Universität Gaziantep gilt unser Dank für ihr langjähriges Engagement. Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Gerda-Henkel-Stiftung, dem Historisch-Archäologischen Freundeskreis Münster e.V. sowie der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster e.V.

Abbildungsverzeichnis: Abb. 4 = CCID Taf. VII 22. – Alle übrigen Fotos, Zeichnungen und Pläne stammen aus dem Projekt »Das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus und der Dülük Baba Tepesi bei Doliche«, Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Georgskommende 25, 48143 Münster.

Außer den im AA 1997, 611 ff. verzeichneten Siglen wird folgende Abkürzung verwendet:
CCID M. Hörig – E. Schwertheim, Corpus Cultus Iovis Dolicheni, EPRO 160 (1987)



Abb. 1 Türkei-Karte mit der Lage Kommagenes und Doliches

DOLICHE UND IUPITER DOLICHENUS

Bereits seit langem ist die Bedeutung der südkommagenischen Stadt Doliche (*Abb. 1*), ca. 10 km nordwestlich der südostanatolischen Metropole Gaziantep gelegen, für die Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit bekannt¹. Jüngere Arbeiten zu den Nekropolen von Doliche², zu den Siegeln der Stadt³, zur Bedeutung des Kultes des Iupiter Dolichenus⁴ sowie zu den zwei 1997 und 1998 entdeckten Mithräen von Doliche⁵ haben die Bedeutung der Stadt als religiöses und politisches Zentrum in der südlichen Kommagene weiter hervortreten lassen.

Obwohl in der antiken Literatur nur gelegentlich erwähnt⁶, erlangte Doliche überregionale Bedeutung als Ursprungsort des Iupiter Dolichenus, der in weiten Teilen des Imperium Roman-

- 1) Zusammenfassend J. Wagner, *BjB* 182, 1982, 133 ff. und R. Ergeç – J. Wagner in: Ders. (Hrsg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene*, Sonderb. *AW* (2000) 85 ff. Vgl. jetzt E. Winter in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien*, *Asia Minor Studien* 50 (2003) 51 ff.
- 2) R. Ergeç, *Nekropolen und Gräber in der südlichen Kommagene*, *Asia Minor Studien* 47 (2003). Vgl. zu den Gräbern der Priesternekropole auf dem İşlye Tepe bereits R. Ergeç, *Dülük batı nekropolü 1992 kazısı*, IV. Müze Kurtarma Kazıları Semineri, 26–29 Nisan 1993, 1994, 467 ff.
- 3) P. Weiss, *Chiron* 22, 1992, 171 ff. sowie ders. in: Wagner a. O. (2000) 101 ff.
- 4) E. Schwertheim in: *Studien zum antiken Kleinasien. Friedrich Karl Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet*, *Asia Minor Studien* 3 (1991) 29 ff.
- 5) A. Schütte-Maischatz – E. Winter, *Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus*, *Asia Minor Studien* 52 (2004). Zu ersten Vorberichten A. Schütte-Maischatz – E. Winter in: Wagner a. O. (2000) 93 ff. sowie A. Schütte-Maischatz – E. Winter, *Topoi* 11, 2001 (2003) 149 ff. Vgl. auch ders. in: St. Mitchell – G. Greatrex (Hrsg.), *Ethnicity and Culture in Late Antiquity* (2000) 173 ff.
- 6) Zur ältesten literarischen Erwähnung Doliches Ptol. *geogr.* 5, 15, 10. Die literarischen Quellen zu Doliche sind zusammengestellt bei G. A. Cellini in: G. M. Bellelli – U. Bianchi (Hrsg.), *Orientalia Sacra Urbis Romae: Dolichena et Heliopolitana*. *Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolitiques d'origine*

um in der Kaiserzeit verehrt wurde⁷. Der Wettergott von Doliche war ursprünglich ein mächtiger Himmels-gott, der als Beschützer und Rächer, Wahrer des Rechts sowie als Regenspender angebetet wurde. Sein Wirken war eng mit dem Alltag der Menschen verbunden. Sie erhofften sich von ihm Beistand in vielen existenziellen Angelegenheiten, sei es in Fragen der rechtlichen Sicherheit, sei es in wirtschaftlichen Belangen. Betrachtet man die übliche Darstellungsweise des Iupiter Dolichenus in hellenistisch-römischer Zeit, dann sind die Hinweise auf seine altorientalischen Traditionen offensichtlich⁸. Auf einer Basaltstelle vom Zeytintepe bei Başpınar, einer der frühesten Darstellungen des Iupiter Dolichenus⁹, ist der Gott auf zwei kleinen kauern den Stieren stehend abgebildet (Abb. 2)¹⁰. Besonders in Nordsyrien begegnet uns seit ältesten Zeiten der Stier als Doppel- oder Zwillingspaar¹¹. Diese alte, im gesamten vorderasiatischen Raum verbreitete Darstellungsweise ist kennzeichnend für den semitischen Wettergott Hadad und für den hethitischen Tešub¹². Auch die Kopfbedeckung, insbesondere die Hörner am Kopfschmuck und der lange, unten eingerollte Zopf, verweisen auf genuin nordsyrisch-kappadokische Traditionen, die bis ins 3. und 2. Jt. v. Chr. zurückreichen. Die



Abb. 2 Basaltstelle des Iupiter Dolichenus vom Zeytintepe bei Başpınar

commagénienne et syrienne, *Studia Archaeologica* 84 (1997) 21 ff. 35 ff. Auch der epigraphische Befund ist ebenso spärlich wie der numismatische. Die Inschriften sind zusammengestellt bei Wagner a. O. (1982) 155 ff. Nr. 1–9. Zu den ersten dolichenischen Münzprägungen unter M. Aurel und L. Verus jetzt A. Gebhardt, *Klio* N. F. 4, 2002, 153 f.

- 7) Die Monumente des Dolichenuskultes sind von M. Hörig – E. Schwertheim, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni*, EPRO 160 (CCID) (1987) zusammengestellt worden.
- 8) Zur Darstellung und Entwicklung altorientalischer Wettergottheiten M. Hörig, *Iupiter Dolichenus*, ANRW II 17.4 (1984) 2139 f. und A. W. Green, *The Storm-God in the Ancient Near East*, *Biblical and Judaic Studies from the University of California*, San Diego 8 (2003).
- 9) Zur in der Literatur vorgeschlagenen Datierung (1. Jh. v. Chr. oder 1. Jh. n. Chr.) H. Hellenkemper in: M. B. de Boer – T. A. Edridge (Hrsg.), *Hommages à J. Vermaseren I*, EPRO 68 (1978) 483 ff.
- 10) CCID Nr. 22.
- 11) V. Haas, *Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen* (1982) 75 ff.
- 12) Zum anatolisch-nordsyrischen Wettergott auf dem Stier H. Demircioğlu, *Der Gott auf dem Stier*. *Neue Deutsche Forschungen*. Abt. Alte Geschichte 6 (1939); D. Schwemer, *Die Wettergottheiten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen* (2001); Green a. O. (2003) 160 ff.; zu den frühesten Vorbildern auch S. Durugönül, *Die Felsreliefs im Rauhen Kilikien*, *BAR International Series* 511 (1989) 137 f.

altorientalischen Elemente unterstreichen »die Verwurzelung des Denkmals mit seinem Herkunftsland«¹³.

Die Bedeutung der wohl um 300 v. Chr. gegründeten Heimatstadt des Iupiter Dolichenus bereits in hellenistischer Zeit¹⁴ zeigt sich durch die Initiative des kommagenischen Königs Antiochos I. (ca. 69–38 v. Chr.), bei seinen Bemühungen, den eigenen Herrscherkult in der gesamten Kommagene zu etablieren, Doliche nicht unberücksichtigt zu lassen¹⁵. Wohl bewußt suchte Antiochos I. den Kult für seine eigene Person auch an den Orten zu etablieren, die bereits auf eine lange Kultradtition zurückblicken konnten¹⁶.

Im Verlauf der Kaiserzeit führten die Integration der Stadt in das Imperium Romanum und dessen Lage an strategisch und handelspolitisch wichtigen Verkehrswegen¹⁷ zum Aufschwung der Stadt und leisteten auch der raschen Verbreitung des Dolichenuskults nach Westen durch römische Soldaten und Händler Vorschub¹⁸. Dazu könnte auch die – ikonographisch faßbare –

-
- 13) Hörig-Schwertheim a. O. (1987) 26f. zu Nr. 22. Zur Darstellung der altorientalischen Hörnerkrone auf diesem Relief auch die Hinweise bei J. Tubach, Im Schatten des Sonnengottes. Der Sonnenkult in Edessa, Harran und Hatra am Vorabend der christlichen Mission (1986) 311 Anm. 282.
- 14) Vgl. zur Stadtgründung Doliches E. Winter in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien, *Asia Minor Studien* 50 (2003) 51 ff. und Schütte-Maischatz – Winter a. O. (2004) 59 ff. J. Wagner, *BjB* 182, 1982, 133 zufolge spricht »das Schweigen der hellenistischen Quellen für eine zunächst untergeordnete Bedeutung nicht nur dieser Stadt, sondern auch des Ba'al von Doliche«. Ähnlich äußert sich Schwertheim a. O. (1991) 30. Noch für N. Kramer, Gindaros. Geschichte und Archäologie einer Siedlung im nordwestlichen Syrien von hellenistischer bis in frühbyzantinische Zeit, *Internationale Archäologie* 41 (2004) 317 war Doliche »in hellenistischer Zeit wenig bedeutend gewesen«.
- 15) Dies zeigt der Fund einer kommagenischen Kultinschrift auf dem nahe vom Stadtgebiet Doliches gelegenen Dülük Baba Tepesi (*Abb. 3–4*) mit der Titulatur Antiochos I., die mit den entsprechenden Passagen der großen Kultinschriften dieses Königs sowohl in den Hierothesia von Arsameia am Nymphaios beziehungsweise am Euphrat als auch auf dem Nemrud Dağı übereinstimmt. Vgl. Wagner a. O. (1982) 161 f. Nr. 4. H. Waldmann, Der kommagenische Mazdaismus, 37. Beih. *IstMitt* (1991) 67 vermutet auf dem Dülük Baba Tepesi ein »besonders aufwendiges, d. h. aus vier Dexioseis bestehendes Temenos« des kommagenischen Herrschers Antiochos I. Vgl. generell zum Herrscherkult Antiochos I. zuletzt P. Petroff in: L. Schumacher (Hrsg.), Religion – Wirtschaft – Technik. Althistorische Beiträge zur Entstehung neuer kultureller Strukturmuster im historischen Raum Nordafrika/Kleinasien/Syrien, *Mainzer Althistorische Studien* 1 (1998) 21 ff.; B. Jacobs in: J. Wagner (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene, *Sonderb. AW* (2000) 45 ff. sowie die Beiträge von Ch. Crowther – M. Facella, G. Petzl, J. Wagner – G. Petzl und T. Utecht – V. Schulz-Rincke – A. Grothkopf in: G. Heedemann – E. Winter (Hrsg.), *Neue Forschungen zur Religionsgeschichte Kleinasien*. E. Schwertheim zum 60. Geburtstag gewidmet, *Asia Minor Studien* 49 (2003).
- 16) So M. Boyce, A History of Zoroastrianism III. Zoroastrianism under Macedonian and Roman Rule, *HdO VIII* 1.2.2 (1991) 327. Schwertheim a. O. (1991) 35 sieht hier eine 'Überlagerung und Vereinnahmung' des städtischen Kults des Zeus von Doliche durch den kommagenischen Königskult. Vgl. jetzt auch A. Schütte-Maischatz in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Religion und Region. Kulte im östlichen Mittelmeerraum, *Asia Minor Studien* 45 (2003) 103 ff.
- 17) Zum antiken Verkehrsnetz im Bereich des mittleren Euphrats, in das auch Doliche eingebunden war, zuletzt A. Comfort – C. Abadie-Reynal – R. Ergeç, *AnatSt* 50, 2000, 99 ff. und A. Comfort – R. Ergeç, *AnatSt* 51, 2001, 19 ff.
- 18) R. Ergeç – J. Wagner in: Wagner a. O. (2000) 89. Gegen die These, im Dolichenus ausschließlich einen 'Soldatengott' zu sehen, hat sich zuletzt überzeugend O. Stoll, Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des Römischen Heeres im Nahen Osten. Studien zum Verhältnis von Armee und Zivilbevölkerung im römischen Syrien und den Nachbargebieten, *Mainzer Althistorische Studien* 3 (2001) bes. 131, 181 f. gewandt. Generell zur Bedeutung des Militärs als 'Vehikel' für die Verbreitung von Religionen O. Stoll in: Schumacher a. O. (1998) 99 ff.

Anpassungsfähigkeit des Stadtgottes von Doliche¹⁹ an die veränderte politische Gesamtkonstellation im Osten der Alten Welt beigetragen haben, die nicht nur die Verbreitung seines eigenen Kultes über die Stadtgrenzen Doliches hinaus ermöglichte, sondern auch die Geschicke seiner Heimatstadt beeinflusste²⁰.

Erst der als Folge des Machtwechsels in Iran 224 eingeleitete Aufstieg der Sāsānidendynastie sollte für Doliche – wie generell für die römischen Ostprovinzen – nicht ohne Folgen bleiben. In seinem inschriftlich überlieferten Rechenschaftsbericht zählt der sāsānidische Herrscher Šāpūr I. Doliche zu den Städten, die dem Vorstoß im Jahre 253 zum Opfer fielen²¹. Die Zerstörung des Zentralheiligtums des Iupiter Dolichenus dürfte wesentlich zum Niedergang Doliches beigetragen haben. Es gibt keinerlei Hinweise auf einen Wiederaufbau des Tempels. Aus der Zeit nach 253 besitzen wir keine epigraphischen Zeugnisse mehr für die Verehrung dieses Gottes²². »Wie hätte man auch noch weiterhin an die beschützende und bewahrende Macht des ‘Gottes von Doliche’ glauben können«²³, der als *aeternus conservator totius mundi*²⁴ im gesamten Imperium Romanum höchstes Ansehen genossen hatte.

DAS HEILIGTUM DES IUPITER DOLICHENUS

Trotz der in der gesamten Mittelmeerwelt zahlreich existierenden bildlichen Zeugnisse wissen wir über den Kult und den Charakter des Gottes²⁵, der in kaiserzeitlichen Inschriften als *natus ubi*

-
- 19) Vgl. Ergeç – Wagner a. O. (2000) 90f. Zahlreiche bildliche Zeugnisse aus der Zeit des späten Hellenismus und der Kaiserzeit weisen zudem verstärkt auf die kosmischen Aspekte des Gottes, die bereits für den vorderasiatischen Wettergott von Bedeutung waren. Vgl. M. Novak, UF 33, 2001, 437ff. Zur Zusammenstellung der Belege für die Darstellung der sogenannten ‘kosmischen Trias’ (Sol, Luna, Adler) auf Denkmälern für Iupiter Dolichenus Hörig – Schwertheim a. O. (1987) 9 zu Nr. 5. Vgl. auch P. W. Haider – M. Hutter – S. Kreuzer (Hrsg.), Religionsgeschichte Syriens. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (1996) 234f.
- 20) Vgl. ausführlich Schütte-Maischatz – Winter a. O. (2004) 66ff.
- 21) Ph. Huyse, Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka’ba-i Zardušt (ŠKZ) I, Corpus Inscriptionum Iranicarum III 1 (1999) § 15.
- 22) Die spätesten Inschriften für Iupiter Dolichenus stammen aus Dura-Europos und datieren in die Zeit zwischen 251 und 253 (CCID Nr. 33f.). Lediglich der Kultbetrieb im Dolichenum auf dem Aventin in Rom (CCID Nr. 355ff.) hat wohl noch bis »weit in die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr.« angedauert (Hörig – Schwertheim a. O. [1987] 252 zu Nr. 385).
- 23) Haider – Hutter – Kreuzer a. O. (1996) 237.
- 24) CCID Nr. 376. Zur Charakterisierung des Iupiter Dolichenus als *aeternus conservator totius mundi* auch M. P. Speidel in: M. B. de Boer – T. A. Edridge (Hrsg.), Hommages à J. Vermaseren III, EPRO 68 (1978) 1194ff.
- 25) Die Rituale, die im Kult des Iupiter Dolichenus ausgeübt wurden, sind uns fast ebenso unbekannt wie die organisatorischen Strukturen innerhalb der Kultgemeinschaften, sieht man einmal ab von den Hinweisen, die uns die Inschriften aus dem Dolichenus-Heiligtum auf dem Aventin in Rom liefern (vgl. Schwertheim a. O. [1991] 37ff.). Umstritten ist vor allem die Frage, inwieweit es sich beim Kult des Iupiter Dolichenus um einen Mysterienkult handelt. So betont C. Colpe in: J. R. Hinnels (Hrsg.), Mithraic Studies. Proceedings of the First International Congress of Mithraic Studies (1975) 386 die Ähnlichkeit der ‘Dolichenus Mysterien’ mit denen des Mithras. Für Schwertheim a. O. (1991) 40 ist der Dolichenus-Kult keine Erlösungsreligion, sondern »in erster Linie eine Referenz an ein religiös-theologisches System in Kommagene bzw. Doliche, . . . eine Religion, die den Bedürfnissen der Menschen, nicht nur der Soldaten, im gesamten Imperium Romanum entgegenkam«. Jüngst hat H. Kloft, Mysterienkulte der Antike. Götter – Menschen – Rituale (1999) 15f. bei seinen Ausführungen zu den antiken Mysterienreligionen auch den Kult des Iupiter Dolichenus berücksichtigt. Er kommt aber zu dem Schluß: »Was die Art seiner Verehrung angeht, so bleibt der bärtige Gott mit der Doppelaxt in der Rechten weithin ein Rätsel«.

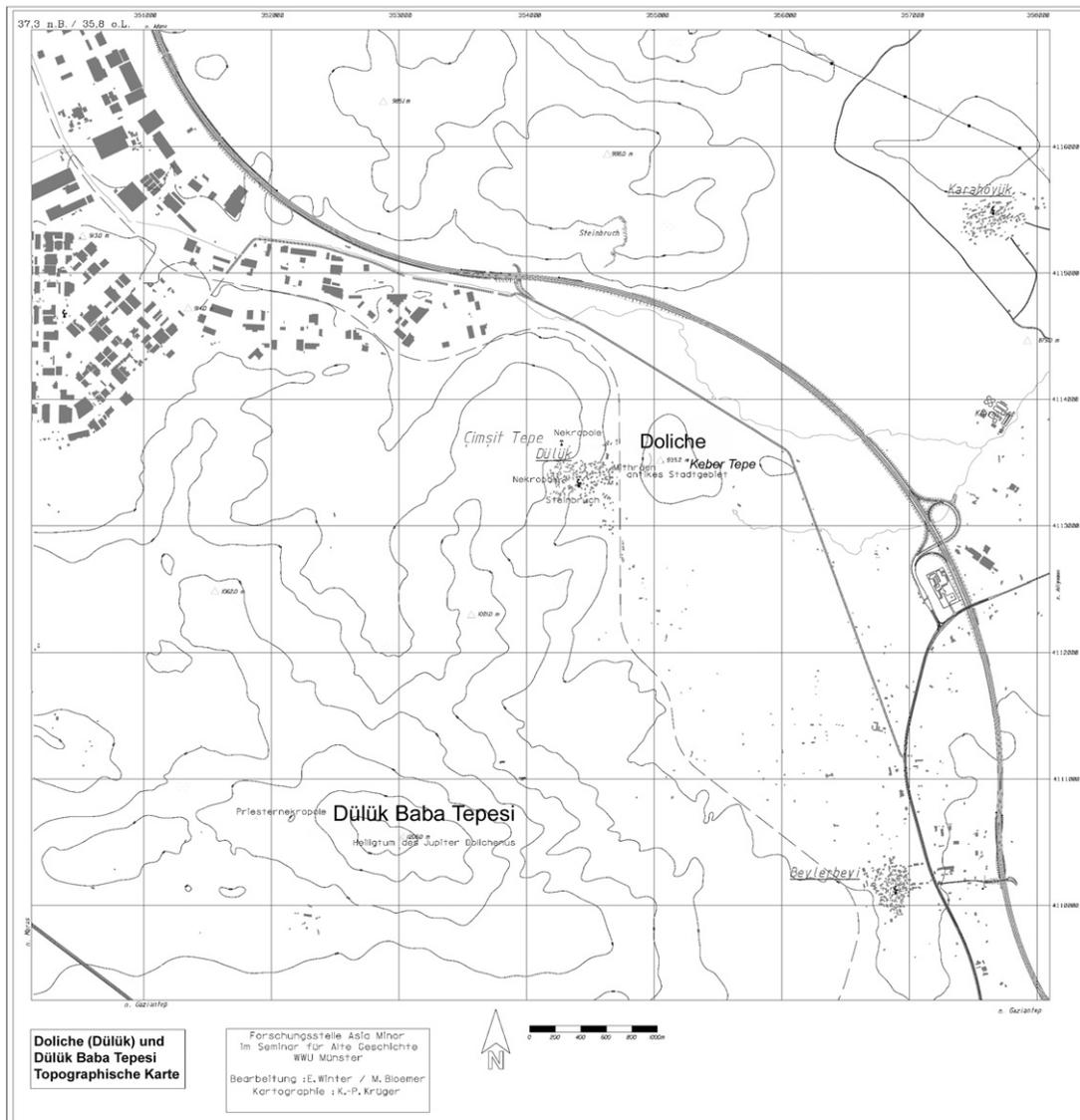


Abb. 3 Topographische Karte Doliche (Dülük) und Dülük Baba Tepesi

E. Sanzi in: D. Pezzoli-Olgati – F. Stolz (Hrsg.), *Cartografia religiosa: organizzazione, codificazione e simbologia dello spazio nei sistemi religiosi* (2000) 174f. wiederum kommt zu dem Ergebnis: »Ma il culto riservato al Dolichenus non è un culto di mistero: nell'intero patrimonio epigrafico ed iconografico in nostro possesso non c'è niente che possa lasciare propendere per questa soluzione . . . E così, per quanti, fiduciosi, intrecciavano voti nei confronti della loro 'tutelare' divinità, Iuppiter optimus maximus Dolichenus, *ex necessitate*, finiva con l'ergersi a sommo garante di una *bona salus* del tutto aliena da qualsiasi implicazione di portata escatologica.«

Abb. 4 Blick über den antiken Siedlungshügel von Doliche, den Keber Tepe, auf den Dülük Baba Tepesi



ferrum nascitur bezeichnet wird²⁶, nur sehr wenig²⁷. Dies gilt in besonderem Maße für den Ort seiner Verehrung in Doliche selbst. Bereits O. Puchstein hatte mit Bedauern festgestellt, daß er nicht »den Kamm des felsigen, das flache Thal von Aintab beherrschenden Tell Dülük besucht (habe), auf dem die kleine Kapelle eines muhammedanischen Heiligen, gewiß des Nachfolgers des Jupiter Dolichenus, weithin sichtbar liegt«²⁸. Auch F. Cumont vermutete angesichts der von ihm entdeckten Pilasterkapitelle, Marmorfragmente und Werkstücke aus Kal und Basalt, daß das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem ca. 3 km vom Stadtgebiet entfernt liegenden Dülük Baba Tepesi zu suchen sei²⁹. Der bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts noch mit Weinstöcken bepflanzte, heute weitgehend aufgeforstete Berg liegt in Sichtweite von Doliche, überragt seine Umgebung um etwa 300 m und steigt bis auf 1211 m an (Abb. 3–4). Zu Recht wurde betont, daß sich das möglicherweise künstlich angelegte Gipfelplateau »in idealer Weise für eine hochgelegene Kultstätte außerhalb der Stadtsiedlung analog zu anderen nordsyrischen Heiligtümern wie dem Tempelkomplex von Direk Kale und den Tempeln im Belusgebirge«³⁰ eigne.

Erst durch die Arbeiten J. Wagners, der die bei Begehungen des Areals auf dem Dülük Baba Tepesi in den Jahren 1975 und 1979 neu bekannt gewordenen archäologischen und epigraphi-

26) Vgl. z. B. CCID Nr. 151. 427. 481. 517; zu dieser viel diskutierten Wendung zuletzt M. Theotikou in: Schüttemaischatz – Winter a. O. (2004) 25 ff.

27) In diesem Zusammenhang ist auch auf mehrere neue, bislang unpublizierte Denkmäler des Iupiter Dolichenus aus Kommagene, Osrhoene und der Kyrrhestike hinzuweisen. Besonders wertvoll scheint dabei ein dem Iupiter Dolichenus geweihtes Relief zu sein, das 2001 in der Nekropole von Perrhe (Pirun) gefunden wurde und sich zur Zeit im Museum Adiyaman befindet. Angesichts der Tatsache, daß nur wenige Denkmäler des Iupiter Dolichenus aus Kommagene selbst stammen, muß ein solcher Fund wie der aus Perrhe als besonders wertvoll gelten, lassen doch vor allem die ikonographischen Details der Darstellung sowie die dazugehörige Inschrift weiterführende Hinweise auf die Verehrung dieses Gottes in seiner Heimatregion zu. Dieses wichtige Zeugnis konnte im Herbst 2004 aufgenommen werden.

28) K. Humann – O. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. Ausgeführt im Auftrag der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften Berlin (1890) 400.

29) F. Cumont, *Études syriennes* (1917) 182 ff.

30) J. Wagner, BJB 182, 1982, 143. H. Hellenkemper in: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. 10. Internationaler Limeskongreß, Beih. BJB (1977) 470 Anm. 52 denkt in diesem Zusammenhang mit Hinweis auf G. Tchalenko, *Villages antiques de la Syrie du Nord II* (1953) Taf. 131 vor allem an die Tempelanlage für Zeus Madbachos in Koryphe (Seih Barakat), die am ehesten »den Vorstellungen einer Kultanlage des Ba'als in Doliche« entspreche.

schen Denkmäler zusammengestellt hat³¹, konnten weitere Zeugnisse für die Lokalisierung des Zentralheiligtums des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi gewonnen werden. Neben weiteren Architekturfragmenten³² sind dabei insbesondere drei Kultreliefs beziehungsweise Kultinschriften von Interesse, aus denen sich nicht nur wichtige neue Daten für die Geschichte Doliches gewinnen lassen, sondern die auch eindeutig auf die sakrale Bestimmung des Dülük Baba Tepesi als Kultbezirk verweisen. Die lange Kultradtition des Ortes zeigt sich noch heute: Auf der Spitze des Dülük Baba Tepesi erhob sich bis vor kurzem das Grabmal eines mohammedanischen Heiligen, des Dülük Baba³³. Kerzenstummel und Stoffreste weisen dieses 'Ziyaret' noch heute als Pilgerziel für die umwohnende Bevölkerung aus.

Als weiteres Argument für die Lokalisierung des Tempels des Iupiter Dolichenus ist auf die ca. 400 m westlich des Dülük Baba Tepesi gelegene sogenannte Priesternekropole auf dem İşely Tepe hinzuweisen, die inmitten eines Naherholungsgebietes liegt. Dort sind statt der von Wagner aufgenommenen und publizierten 9 Felskammergräber³⁴ inzwischen 17 Gräber sichtbar, die fast alle zugänglich und in der Regel aufwendig ausgestaltet sind³⁵. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang zwei in den Gräbern gefundene epigraphische Zeugnisse³⁶. Neben der Nennung einer 'frommen Apollonis' ist besonders auf die Grabinschrift eines Dolichenuspriesters namens Baradados (= Sohn des Hadad) hinzuweisen, ein Name, der für weitere Dolichenuspriester in Apulum und Rom belegt ist³⁷.

Abschließend sei die große Zahl der Siegel von Doliche erwähnt, die wiederholt in der Forschung Beachtung gefunden haben und von denen ein Teil eindeutig in die hellenistische Zeit gehört³⁸. Sie weisen noch einmal auf die religiöse und politische Bedeutung Doliches und seiner Heiligtümer für die südliche Kommagene hin³⁹. P. Weiss hat in diesem Zusammenhang mit guten

31) Wagner a. O. (1982) 133 ff.

32) Ebenda 143f. mit Abb. 10.

33) Dieses Grabmal wurde inzwischen bei Bauarbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi zerstört. Vgl. F. K. Dörner, *Der Thron der Götter auf dem Nemrud Dağ*³ (1987) 148. 218f. sowie Abb. 45.

34) Ebenda 145 ff.

35) Vgl. zu den Gräbern auf dem İşely Tepe bereits R. Ergeç, *Dülük batı nekropolü 1992 kazısı, IV. Müze Kurtarma Kazıları Semineri*, 26–29 Nisan 1993, 1994, 467 ff. und ders., *Nekropolen und Gräber in der südlichen Kommagene*, *Asia Minor Studien* 47 (2003) 7 ff.

36) Wagner a. O. (1982) 165 f. Nr. 7. 8 (= CCID Nr. 3–4).

37) CCID Nr. 154. 363.

38) Der genaue Fundort der bisher publizierten Siegel ist zumeist unbekannt. Sie sollen aber nach Auskunft der Antikenhändler aus der Gegend von Gaziantep stammen, was ihre Herkunft aus Doliche wahrscheinlich macht. Die wichtigsten Publikationen zu diesem Themenkomplex sind bei P. Weiss, *Chiron* 22, 1992, 171 ff. aufgeführt. Zu einigen wenigen Siegeln im P. Getty Museum, die ebenfalls aus Doliche zu stammen scheinen, J. Spier, *Ancient Gems and Finger Rings. Catalogue of the Collections. The J. Paul Getty Museum* (1992) 169 ff. Nr. 466 ff. Jüngst sind weitere 63 aus einer Privatsammlung stammende Siegel aus Doliche (?) vorgelegt worden. Vgl. K. Konuk – M. Arslan, *Ancient Gems and Finger Rings from Asia Minor. The Yüksel Erimtan Collection* (2000) 229 ff. Nr. 195 ff., die zum Fundort bemerken: »Most, if not all, of the clay sealings in the Erimtan collection were reportedly found at Doliche« (228).

39) Im Museum Gaziantep befinden sich noch ca. 2000 bislang unpublizierte Siegel aus Doliche. Sie werden zur Zeit von M. Önal bearbeitet. An dieser Stelle sei auch auf die bemerkenswerten Siegelfunde in Zeugma hingewiesen. Hier wurde 1999 im Zuge der vom Museum Gaziantep durchgeführten Rettungsgrabungen ein Archiv mit 65.000 bullae entdeckt, »darunter auch einige Exemplare mit dem Bild des Zeus Dolichenos« (Weiss a. O. [2000] 102). Nach weiteren Funden aus dem Jahr 2000 befinden sich nunmehr ca. 140.000 Siegel aus Zeugma im Museum Gaziantep. Vgl. R. Ergeç – M. Önal – J. Wagner in: J. Wagner (Hrsg.), *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene*, Sonderb. AW (2000) 113.

Gründen die These von einem Tempelarchiv im Heiligtum dieses *deus Commagenus* dargelegt. »Dem Siegelbestand nach zu urteilen war das Archiv ein großes öffentliches Archiv des Spätellenismus und der Kaiserzeit, wobei die Beurkundungstätigkeit wahrscheinlich sogar noch früher einsetzte«⁴⁰. Zu Recht bemerkt Weiss allerdings auch: »Diese Vermutungen können freilich nur Erkundungen vor Ort bestätigen oder widerlegen. Eine Grabung würde sich in jedem Fall . . . lohnen«⁴¹. Entsprechende archäologische Untersuchungen sind ein in der Forschung bereits seit langem gefordertes Desiderat.

Offen ist auch die wichtige Frage, ob bereits seit frühester Zeit sich auf der weit sichtbaren Bergkuppe, dem Dülük Baba Tepesi, eine wichtige Kultstätte für den im gesamten nordsyrischen und südostanatolischen Raum verehrten Sturm- und Gewittergott Teşub-Hadad befunden hat. Von Bedeutung erscheinen in diesem Zusammenhang vor allem die von H. H. von der Osten vorgelegten Siegelfunde aus Dülük, die in das 3.–1. Jt. v. Chr. gehören. Von der Osten zufolge nahm der römische Iupiter Dolichenus die »Gestalt des alten Wettergottes Teschup an, der bei dem heutigen Dorf Dülük (dem alten Doliche) ein uraltes Heiligtum besaß«⁴². Dennoch fehlen für die Entstehung des Kultes an diesem Ort in vorhellenistischer Zeit, wiewohl aufgrund der Ikonographie des Zeus von Doliche nie bezweifelt, entsprechende archäologische Beweise.⁴³ Noch 1997 bemerkte F. Millar zurecht: »It cannot be proved that there was an actual continuity of cult on the site of Doliche, or of beliefs about the nature of the deity . . . Beyond that, we cannot go, just as we know nothing of the shrine itself . . . The cultural and religious history of this region remains to be explored«⁴⁴.

ARBEITEN AUF DEM DÜLÜK BABA TEPESI 2001–2003⁴⁵

Bereits 1997 wurde der Dülük Baba Tepesi durch Beschluß der Anıtlar Yüksek Kurulu Adana zur 'archäologischen Schutzzone ersten Ranges' (birinci derece sit alanı) erklärt. Mit Schreiben vom 28.06.2001 erteilte die türkische Antikendirektion die Erlaubnis, wissenschaftliche Arbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi durchzuführen. Erstmals bot sich somit die Möglichkeit, den Kultbezirk des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi systematisch zu untersuchen und damit weiterführende Erkenntnisse über den Ort des bislang unbekanntes Zentralheiligtums eines der wichtigsten orientalischen Gottheiten im Imperium Romanum zu gewinnen.

Mehrere, bis zum Gipfel hinaufführende Schotterstraßen, machen den Dülük Baba Tepesi, der den Bewohnern der Großstadt Gaziantep heute als Naherholungsgebiet dient, gut zugänglich. Auf dem für die Öffentlichkeit gesperrten Gipfelplateau befinden sich eine Polizeistation sowie zahlreiche Kommunikations- und Radioantennen samt Betriebsgebäuden. Ein um den Gipfel

40) Weiss a. O. (1992) 193.

41) Ebenda 192.

42) Vgl. H. H. von der Osten, Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock, *Studia Ethnographica Upsaliensia* 13 (1957) 18.

43) So heißt es noch in dem jüngsten Lexikon-Artikel zum Stadtgott von Doliche: »Es gibt überhaupt keine lit. Belege und arch. Zeugnisse aus der achämenidischen oder hell. Zeit« (DNP 3 [1997] 732 s. v. Dolichenus [R. Gordon]).

44) F. Millar, *The Roman Near East 31 BC – AD 337* (1993) 249.

45) Vgl. auch F. Bulgan – A. Schütte-Maischatz – E. Winter in: XXIV. Kazı sonuçları toplantısı. 2. Cilt (27.05.–31.05.2002, Ankara), 2003, 197 ff.; H. Güllüce – A. Schütte-Maischatz – E. Winter in: XXV. Kazı sonuçları toplantısı. 2. Cilt (26.05.–31.05.2003, Ankara), 2004, 29 ff.; H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter in: XXVI. Kazı sonuçları toplantısı. 2. Cilt (24.05.–28.05.2004, Konya), 2005, 53 ff.

führender Fahrweg markiert die äußere Begrenzung des zu untersuchenden, ca. 7,5 ha großen, Geländes (*Abb. 5–6*). Der Bereich innerhalb des Fahrweges ist bis auf wenige Stellen mit dicht stehenden, erst Anfang der 50er Jahre gesetzten Kiefern bedeckt. Mehrere 3–5 m hohe und breite Steinwälle durchziehen das Gelände. Das Niveau innerhalb der auf diese Weise gegliederten Gesamtfläche fällt von West nach Ost um ca. 10 m ab. Ein markanter Punkt innerhalb des Geländes ist der etwa in der Mitte liegende, zu Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts künstlich aufgeschüttete Hügel (ca. 30 × 50 m), in dessen unmittelbarer Nähe sich zahlreiche Antennen befinden.

2001–2002

Während der Kampagne des Jahres 2001 fand auf dem Gipfel des Dülük Baba Tepesi eine erste Oberflächenbegehung zur Aufnahme aller sichtbaren antiken Überreste statt. Parallel zu der topographischen Vermessung der Bergkuppe des Dülük Baba Tepesi (*Abb. 5*)⁴⁶ wurden geophysikalische Prospektionen durchgeführt, um obertägig nicht mehr sichtbare Bebauungsstrukturen im Gebiet des früheren Heiligtums des Iupiter Dolichenus zu lokalisieren. 2002 wurden sie fortgesetzt und abgeschlossen⁴⁷. Insgesamt konnte damit ein Großteil des gesamten Plateaus geophysikalisch untersucht werden. Der übrige Bereich ist als Meßgebiet ungeeignet beziehungsweise kann als »nicht höffig« bezeichnet werden. Insbesondere das wichtige Areal im Bereich des 'Antennenplateaus' konnte aufgrund der durch die Antennen hervorgerufenen Störungen nicht geophysikalisch vermessen werden (*Abb. 6*).

46) Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes werden durch das Institut für Geoinformatik und das Institut für Geographie der WWU Münster Daten des Quickbird-Satellitensystems ausgewertet, der die Oberflächenreflexion der Erde seit 2002 sowohl panchromatisch (d. h. schwarz/weiß) als auch multispektral (rot, grün, blau, nahes infrarot) aufnimmt. Dabei liegt seine geometrische Auflösung/Pixel (d. h. Bildelement) bei 0,7 m im Pan- und bei 2,4 m im Multi-Bereich. Bei diesem Satelliten handelt es sich um ein völlig neuartiges ziviles Fernerkundungssystem, welches aus ca. 450 km Höhe höchstauflösende panchromatische und multispektrale Aufnahmen der Erdoberfläche gewinnt. Mit dem Erwerb einer Quick-Bird-Szene (8 × 8 km) im Frühjahr 2003 konnte das momentan beste FE-Produkt erworben werden. Mit der genannten Bodenauflösung besitzt Quick-Bird annähernd Luftbildqualität, nimmt aber wesentlich größere Areale digital auf. Er eignet sich deshalb auch für Detailstudien in Arealen, wo keine Luftbilder in systematischen Reihen verfügbar sind und es auf den synoptischen Eindruck (z. B. Infrastrukturen) ankommt. Mit seiner multispektralen Eigenschaft lassen sich Oberflächenstrukturen erkunden, welche im sichtbaren Licht (Auge, konventionelles Luftbild) unerkannt bleiben. Quickbird läßt sich somit gleichfalls bei digitalen 'photoarchäologischen' Fragestellungen (Grundmauern, -risse, lineare Strukturen) einsetzen. Die Daten sind voll verarbeitungsfähig und mit den Methoden der digitalen Bildverarbeitung ausgewertet und optimierbar. Ein Verschneiden mit anderen Datensätzen und Karten ist digital kein Problem.

Durch die erfolgreiche Auswertung der Quickbird-Satellitendaten ist es am Institut für Geographie der WWU Münster durch Herrn Dipl.-Geogr. K.-P. Krüger 2003 gelungen, eine neue, genaue kartographische Grundlage des Stadtgebietes des antiken Doliche zu generieren. Nach abschließender Korrektur durch zusätzlich vor Ort durchgeführte GPS-Messungen stand eine Datenquelle zur Verfügung, aus welcher u. a. eine topographische Karte im Maßstab 1:10.000 erstellt werden konnte (*Abb. 3*). Für das Grabungsareal auf dem Dülük Baba Tepesi selbst existieren konkrete Pläne, ein eigenes, digitales Fernerkundungssystem zu erproben. 2005 sollen dazu auf dem Dülük Baba Tepesi die Möglichkeiten einer orthophotogrammetrischen Auswertung genutzt werden. Vgl. zu dieser Verbindung historisch-archäologischer Methoden mit denen der Geowissenschaften T. Prinz – E. Winter, Aus dem All zu den Göttern. Forschungsstelle Asia Minor und Geowissenschaften – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt in der Kommagene (Süd-Ost-Türkei), Forschungsjournal der Universität Münster 13 (2005).

47) Die geophysikalischen Untersuchungen auf dem Dülük Baba Tepesi wurden durch das Institut für Geophysik unter Leitung von Herrn Dr. N. Blindow durchgeführt.

Abb. 5 Topographischer Plan vom Dülük Baba Tepesi

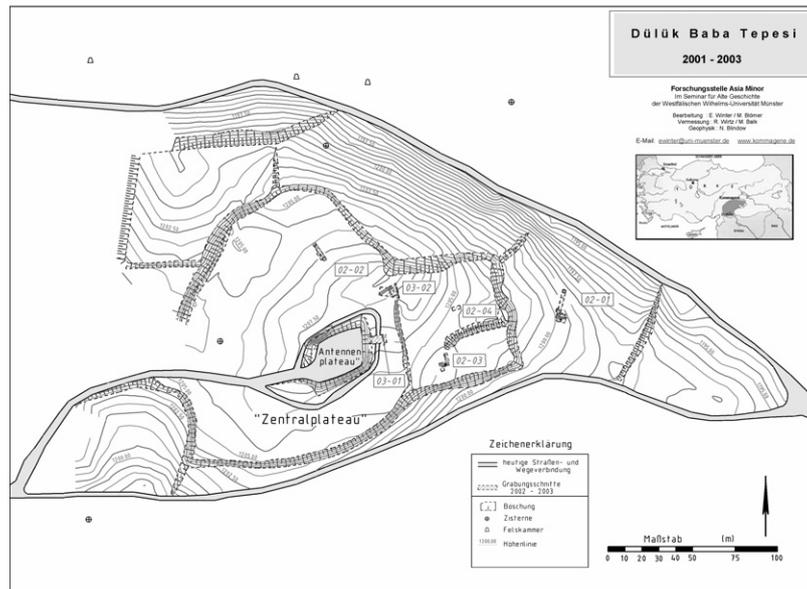
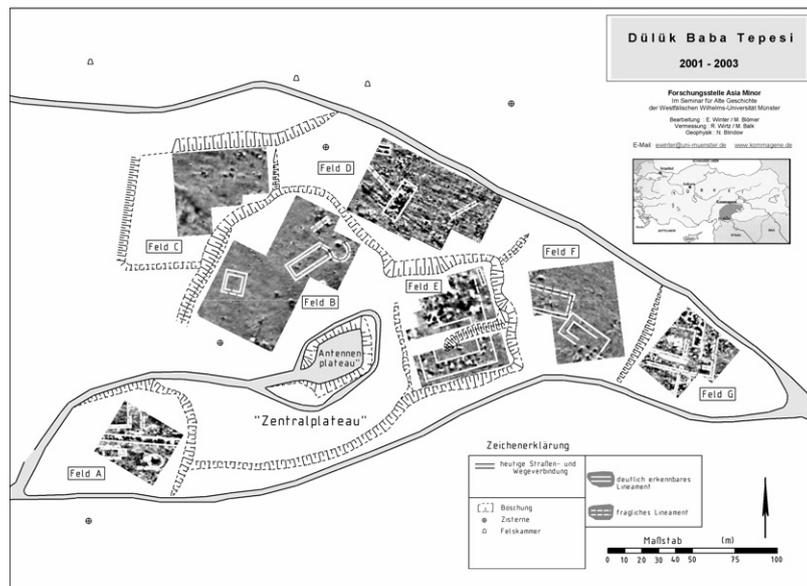


Abb. 6 Lage der geophysikalischen Meßfelder



Das wesentliche Erkenntnisinteresse der Kampagne des Jahres 2002 war es, über die Natur und Zeitstellung der ermittelten, geophysikalisch gemessenen Bebauungsstrukturen gezielte Aussagen treffen zu können. Um die Ursachen der im Erdreich festgestellten positiven, negativen und stark wechselnden Anomalien präziser zu fassen, wurden insgesamt vier Suchschnitte angelegt. Alle Schnitte orientieren sich in Lage und Ausdehnung an der Auswertung der Geophysik.

In jedem Schnitt konnten in der Tat Reste von Bebauung freigelegt werden. Allerdings zeigte sich, daß diese nur in begrenztem Umfang mit den erwarteten Strukturen in Einklang zu bringen

waren. So entsprach die Orientierung der angetroffenen Mauerausschnitte zwar stets den Vorhersagen, sie ließen sich aber nicht zu den aus dem Magnetogramm abgeleiteten Großstrukturen ergänzen. Zudem wich trotz übereinstimmender Orientierung die Lage mancher Mauern im einzelnen vom geomagnetischen Plan ab, andere Mauern, die freigelegt wurden, hatten sich im Magnetogramm nicht niedergeschlagen. Auch die parallel zu den Grabungsarbeiten durchgeführten Messungen mit Bodenradar, deren Ergebnisse dank des Engagements der beteiligten Geophysiker sofort in die laufenden Planungen einbezogen werden konnten, führten zu keinen präziseren Ergebnissen, was offenbar der für die Messungen ungünstigen geologischen und topographischen Gesamtsituation geschuldet ist.

Die Befunde in den einzelnen Schnitten können hier nur kurz umrissen werden. Suchschnitt 02.01 in Feld F wurde zunächst bei einer Breite von 2 m auf einer Länge von 16 m angelegt und sollte ein vermutetes langrechteckiges Gebäude schneiden (*Abb. 5–6*). Da allerdings über weite Teile des Schnitts die Kulturschichten weitgehend fehlten beziehungsweise wegerodiert waren, konzentrierten sich die Arbeiten auf den südlichen Bereich, wo z. T. schon in wenigen Zentimetern Tiefe die Ecke eines mächtigen Fundaments aus großformatigen Kalksteinquadern angeschnitten und durch Erweiterungen des Schnitts schließlich über mehrere Meter freigelegt werden konnte. Das Fundament läuft in östliche und südliche Richtung. Erhalten ist in der Regel lediglich die unterste Lage, die auf dem anstehenden Fels gegründet ist. In diesem Bereich des Gipfels ist die Oberfläche aufgrund von Erosion offensichtlich weitgehend abgetragen. Entsprechend konnten keine verwertbaren Funde gemacht werden, die eine Deutung des Fundaments zuließen.

Ähnlich schwer zu interpretieren war der Befund in Feld B, wo das Magnetogramm eine große langrechteckige Struktur vermuten ließ, die durch den 12 m × 2 m großen Suchschnitt 02.02 rechtwinklig geschnitten werden sollte (*Abb. 5–6*). Zwar zeigten sich an den entsprechenden Stellen in der Tat bereits wenige Zentimeter unter der Oberfläche parallel verlaufende Mauern aus Bruchsteinen, doch ließen sich diese nicht aufeinander beziehen. Sie sind durch die Befunde einer spätantiken Nutzungsphase des Gipfelbereichs zuzuordnen und gehören zu einer kleinteiligen Bebauung. Ein weiteres Stück Mauer in der Schnittmitte, aus Spolien errichtet, weist die gleiche Orientierung auf und wurde durch eine Schnitterweiterung nach Westen weiter verfolgt. Funktionen und Zusammenhänge ließen sich insgesamt nicht ermitteln, da sich die Stratigraphie insgesamt als stark gestört erwies.

Die Schnitte 02.03 und 02.04 sind in Feld E angelegt worden, wo das Magnetogramm besonders starke Reflexionsamplituden aufwies und eine quadratische Großstruktur vermuten ließ, die das gesamte Feld einnimmt (*Abb. 5–6*). Als interessant erwies sich die Situation in Schnitt 02.03. In dem ursprünglich ebenfalls 5 m × 2 m großen, jedoch mehrfach erweiterten Schnitt läßt sich ein mindestens zweiphasiges spät- oder nachantikes Gebäude fassen, dessen Mauern aus Bruchsteinen und Spolien, darunter auch profilierte Bauglieder, von zum Teil beachtlicher Größe errichtet sind. In einem Mauerzwickel hat sich ein Ofen aus Lehm (Tandır) fast vollständig erhalten. Er ist außen mit einem Mantel aus Ziegeln und Scherben verkleidet⁴⁸. Der Ofen wie auch Teile der Mauern stehen unmittelbar auf einer Pflasterung aus großen geglätteten Basaltplatten (*Abb. 7*). Diese Pflasterung unterscheidet sich durch die Sorgfalt der Ausführung und Monumentalität deutlich von den flüchtig errichteten Mauern und muß diesen zeitlich vorangehen. Da

48) Öfen dieser schlichten Art sind durch die Zeiten genutzt worden. Vgl. A. McNicoll, *AnatSt* 23, 1973, 164 Abb. 6.

identische Basaltplatten in großer Zahl über den gesamten Gipfelbereich verstreut obertägig zu finden sind, ist davon auszugehen, daß die aufgedeckte Pflasterung in Schnitt 02.03 Teil einer großen, offenen Platzanlage aus römischer Zeit ist, die dem Temenos des Iupiter Dolichenus-Heiligtums zugehören muß⁴⁹. An Einzelfunden aus Schnitt 02.03 sind ein Kalksteinblock mit Rosettenornament sowie ein christlicher Brotstempel aus Ton hervorzuheben⁵⁰, die zwar jeweils keinen Kontext haben, jedoch auf die Bedeutung des Ortes in christlicher Zeit verweisen⁵¹.

Faßt man die Ergebnisse der Kampagne 2002 zusammen, muß konstatiert werden, daß in Bezug auf die Zielsetzung des Projekts, die Lokalisierung und Erforschung des Heiligtums des Iupiter Dolichenus, nahezu keine Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Gezeigt hatte sich lediglich, daß der gesamte Gipfelbereich in der Spätantike und noch bis weit ins Mittelalter besiedelt war. Funde bronze- und eisenzeitlicher Keramik verwiesen zudem auf eine frühe Nutzung des Gipfels. Ein ungestörter römischer oder älterer Horizont ließ sich allerdings nirgends antreffen. Einzig das Bodenpflaster in Schnitt 02.03 konnte als *in situ* befindlicher Teil der Heiligtumsanlage gedeutet werden.

Aus diesem ‘negativen’ Befund ließen sich aber folgende Schlußfolgerungen ziehen: Unter topographischen Gesichtspunkten ist davon auszugehen, daß das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus weithin sichtbar war, und zwar insbesondere vom 3 km in nordwestlicher Richtung entfernt liegenden Keber Tepe aus, dem antiken Siedlungshügel Doliches. Für die Lage des Heiligtums auf dem Gipfelplateau des Dülük Baba Tepesi kam dabei nach Abschluß der Kampagne des Jahres 2002 nur noch der Bereich in Frage, bei dem es sich mit durchschnittlich 1207 m ü. NN um die am höchsten gelegene Stelle des Gipfelbereichs handelt. Er ist gekennzeichnet



Abb. 7 S 02.3: Reste eines spätantiken Spoliengebäudes auf einer Pflasterung aus Basaltplatten römischer Zeit

49) Dies wird gestützt durch den Umstand, daß Basalt in der unmittelbaren Umgebung des Dülük Baba Tepesi nicht ansteht, der Transport der vielen Platten also mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden war. Basalt ist zudem auch anderweitig als Baumaterial im Heiligtum zu fassen. Mehrere Streufunde von Bauschmuck sind aus Basalt, u. a. das Fragment einer Glockenbasis, die sicher einer frühen Phase zuzuordnen ist.

50) Vgl. G. Galavaris, *Bread and the Liturgy. The Symbolism of Early Christian and Byzantine Bread Stamps* (1970) 37. 90 f. Abb. 18. 43 ff.

51) Doliche war seit dem 4. Jh. bis ins 11. Jh. hinein mit Unterbrechungen Bischofssitz. Vgl. H. Hellenkemper in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasien*. Festschrift F. K. Dörner (1978) 411 f. und S. Kielau in: A. Schütte-Maischatz – E. Winter, *Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, Asia Minor Studien 52* (2004) 37 ff.

durch das um 2 m modern aufgeschüttete ‘Antennenplateau’ und dessen nähere Umgebung. Von der Mitte des Plateaus aus fällt das Gelände sukzessive bis in den äußersten östlichen Zipfel ab (1195 m ü. NN). Diese grundsätzlichen Überlegungen zur Lage des Tempels werden durch die im Jahre 2001 vorgenommenen Oberflächenbegehungen bestärkt. Die wenigen obertägig noch sichtbaren antiken Überreste konzentrieren sich im mittleren Bereich des Gipfelplateaus, insbesondere in der näheren Umgebung des ‘Antennenplateaus’. Es handelt sich um nicht mehr *in situ* befindliche Bauglieder, u. a. um zahlreiche Kalksteinblöcke und Basaltplatten, des weiteren um Geisonfragmente sowie Bruchstücke von Säulen und Halbsäulen. Bis auf einige Zisternen finden sich im Nordwesten, Westen und Südwesten des Gipfelplateaus ansonsten keine obertägig sichtbaren antiken Siedlungsstrukturen. Da zudem bei den 2001–2002 durchgeführten archäologischen Arbeiten keinerlei Hinweise auf Kultaktivitäten und insbesondere auf den Kult des Jupiter Dolichenus gewonnen werden konnten, konzentrierten sich die Arbeiten des Jahres 2003 auf den engeren Bereich des sog. ‘Antennenplateaus’ im Zentrum der Bergkuppe des Dülük Baba Tepesi (Abb. 5).

2003

Ausgehend von dem Schluß, daß der Temenos des Jupiter Dolichenus im Bereich des ‘Zentralplateaus’ zu lokalisieren ist, wurden zwei Schnitte (03.01 und 03.02) in diesem Bereich angelegt. Schnitt 03.01 erstreckte sich zunächst von der Böschung des ‘Antennenplateaus’ nach Osten bis zur Böschung hin zu Feld E und hatte bei einer Breite von 5 m eine Länge von 16,20 m (Abb. 5. 8). In diesem Areal wurde zunächst die oberste, rezente Aufschüttungsschicht, welche der Planierung des Areals zu Beginn der 90er Jahre diente, abgetragen. Aufgrund ihrer Größe ist die Fläche im weiteren reduziert und von West nach Ost in drei Abschnitten freigelegt worden, insgesamt auf einer Länge von 10 m × 5 m (03.01.1: 4,5 m × 5 m, 03.01.2: 4,5 m × 5 m, 03.01.3: 1 m × 5 m). Aufgrund der Befundsituation sind daraufhin die Arbeiten in Schnitt Z eingestellt worden.

Über die gesamte freigelegte Fläche ist der anstehende Fels erreicht worden. Er ist sorgfältig abgearbeitet und steigt über drei Stufen von unterschiedlicher Breite nach Westen hin an. Der Anstieg im Bereich der freigelegten Fläche beträgt insgesamt 0,83 m. Die erste Stufe von Osten aus liegt in 03.01.2 und läuft nord-südlich durch den Schnitt. Der Höhenunterschied beträgt 0,10 m. In einem Abstand von 2,50 m verläuft parallel zu Stufe 1 Stufe 2. Sie ist 0,20 m hoch. In der Schnittmitte wird diese Stufe auf einer Breite von 1 m von einer Art Rampe unterbrochen. Nördlich dieser Rampe hat man auf Stufe 2 einen langrechteckigen Sockel von 1,20 m × 0,80 m aus dem Fels herausgearbeitet, der eine Höhe von 10 cm aufweist. 4,50 m weiter nach Westen, in 03.01.1, beginnt Stufe 3. Sie hat eine Höhe von 0,10 m. In der Südwestecke des Schnitts weist diese Stufe einen Rücksprung von 0,25 m auf. Die durch die drei Stufen getrennten vier Ebenen unterschiedlicher Breite sind nicht eben, sondern weisen ihrerseits eine leichte Steigung nach Westen auf (Abb. 8).

Unmittelbar auf dem Fels gegründet sind mehrere rudimentäre Strukturen angeschnitten worden. In der Nordwestecke von 03.01.1 sind zwei Lagen einer Mauer (Bef. Nr. 3) auf einer Länge von fast 3 m erhalten. Die Mauer ist aus in Zweitverwendung genutzten, sauber gearbeiteten Quadern errichtet. Nach Westen endet sie unvermittelt vor Stufe 3. Nach Osten bricht sie ebenfalls ab, ein einzelner Block, der in der Verlängerung der Mauer in einem Abstand von 1,20 m aus dem Nordprofil ragt, scheint sich jedoch auf sie zu beziehen (Abb. 8).

Abb. 8 Planum S 03.01

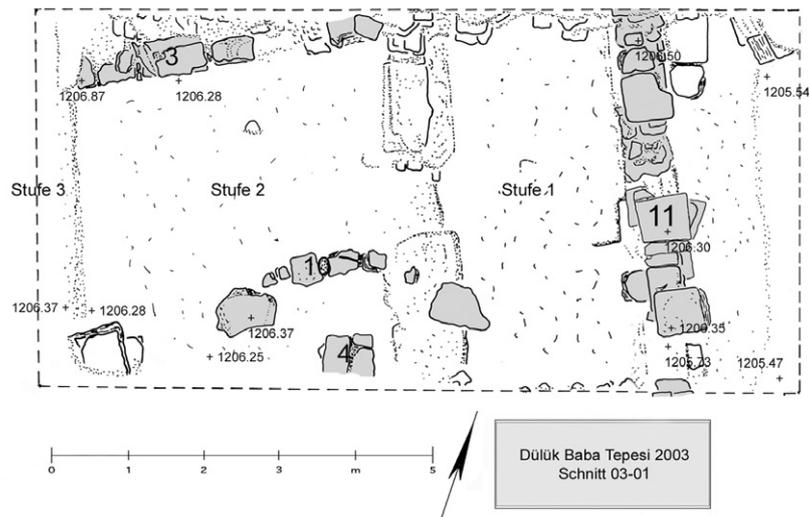


Abb. 9 Mittelalterliche Spolienmauer in S 03.01.2



Aus dem Südprofil ragen zwei Blöcke (Bef. Nr. 4), die wahrscheinlich ebenfalls einer Mauer zugehörig sind, die sich nach Süden ins Profil fortsetzt. Nördlich davon läßt sich eine Steinsetzung aus Bruchsteinen und Basaltplatten beobachten (Bef. Nr. 10), die ein Halbrund bildet (Abb. 8).

In Abschnitt 03.01.2 zieht sich eine Mauer (Bef. Nr. 11) entlang der Stufe 1 von Norden nach Süden. Sie ist aus Spolien und Bruchsteinen ohne Mörtel errichtet und bis in eine Höhe von 0,80 m erhalten. Die Mauer läuft ins Nordprofil, 0,80 m vor dem Südprofil bricht sie zunächst ab, läßt sich aber im Profil erneut fassen. Insgesamt ist die Mauer sehr nachlässig gearbeitet. Von Interesse ist sie jedoch aufgrund der in ihr verbauten Spolien (Abb. 8–9). Darunter befindet sich

eine Statuenbasis mit einer griechischen Inschrift für den römischen Kaiser Caracalla. Dieses epigraphische Zeugnis wirft nicht nur interessantes Licht auf die Beziehungen der severischen Dynastie zum Heiligtum von Doliche, es ist auch ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung des Dülük Baba Tepesi als Kultplatz. Zudem ist eine solche ‘Kaiserinschrift’ bislang in Kommagene singulär⁵².

Die Basis ist in der Mauer drittverwendet. Auf eine vorherige Nutzung als Spolie in einem anderen Kontext weisen sorgfältig ausgeführte nachträgliche Abarbeitungen, der auch ein Teil der Inschrift zum Opfer fiel. So hat man von der rechten Wange der Basis ca. 0,12 m abgearbeitet. Das untere Viertel ist an drei Seiten leicht abgeschragt. Daß diese Maßnahmen mit dem Verbau in Mauer 11 in Zusammenhang stehen, ist nicht denkbar.

Zur Funktion der freigelegten Strukturen kann bislang nichts gesagt werden. Die stratigraphische Situation ist insgesamt unbefriedigend. Es war nicht möglich, mit den Strukturen korrespondierende Horizonte zu fassen. Lediglich in 03.01.1 war der Fels im Bereich von Stufe 2 mit einer dünnen Estrichschicht (Bef. Nr. 6) bedeckt, die mit Mauer 3 in Verbindung gebracht werden kann, da sie auch den Mauerfuß bedeckt. Zur Schnittmitte hin verliert sie sich ohne eine klare Begrenzung. Die spärlichen aus dieser Schicht stammenden Funde erwiesen sich als wenig charakteristisch. Fragmente grün glasierter Keramik sind freilich ein klares Indiz für eine Errichtung der Mauer in nachantiker Zeit.

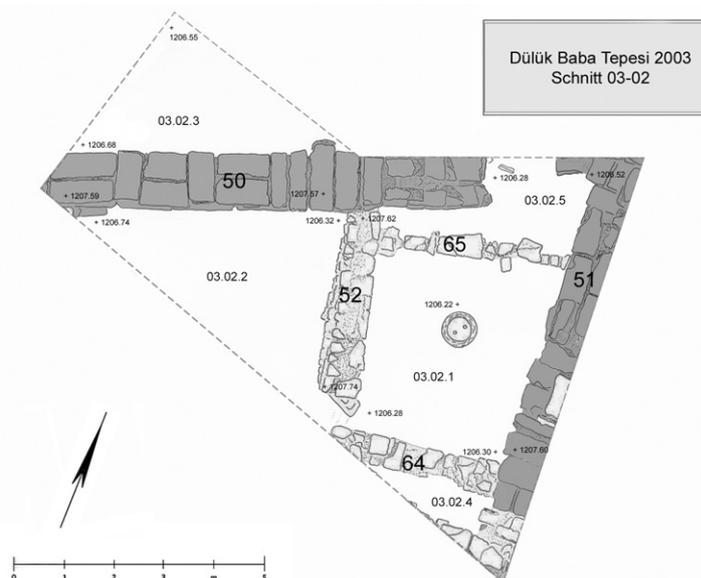
Darüber hinaus ließen sich im gesamten Schnitt lediglich zwei Schichten fassen. Unmittelbar über dem Fels liegt eine Auffüllschicht Bef. Nr. 8, die in 03.01.1 bis zu 0,50 m stark ist, in 03.01.3 0,80 m. Sie setzt sich in erster Linie aus Steinmaterial geringer bis mittlerer Größe zusammen. Meist handelt es sich dabei um Bruchsteine, dazwischen befinden sich nur wenige bearbeitete Blöcke und Fragmente von Basaltplatten. Die in dieser Schicht gemachten Funde, fast ausschließlich Keramik und große Mengen an Glasfragmenten, sind sehr heterogen. Die zeitliche Spanne reicht von der Bronzezeit bis ins 14. Jh. n. Chr. Einen Schwerpunkt bildet die späte Keramik⁵³. Einen Datierungshinweis liefern zudem zwei arabische Münzen aus dem 12/13. Jh. Diese Schicht 8 umschließt alle in 03.01 vorhandenen Strukturen. Darüber beginnt die eingangs erwähnte, sehr kompakte rezente Planierungsschicht. Sie ist in 03.01.1 ca. 0,40 m stark. Nach Osten hin wird sie stärker und gleicht so das Gefälle aus. Im Ostprofil von 03.01.3 ist sie schließlich 0,80 m stark. Die spärlichen Funde sind heterogen, hervorzuheben ist lediglich ein achämenidisches Stempelsiegel aus blauem Glas⁵⁴.

52) Das epigraphische und numismatische Material vom Dülük Baba Tepesi bearbeitet Frau Dr. M. Facella (Pisa).

53) 2002 wurde das keramische Material von Frau Dr. G. Ateş (Heidelberg), 2003 von Frau Dr. S. Ladstätter (Wien) bearbeitet. Insgesamt zeigt sich bereits, daß die Erforschung der Keramik nicht nur mit Blick auf die Geschichte des Kultbezirks des Jupiter Dolichenus von besonderer Relevanz ist. Das Areal des Dülük Baba Tepesi ist einer der wenigen Grabungsplätze in der Region, der von der Bronzezeit bis ins Mittelalter hinein besiedelt war. Angesichts der bislang nur unzureichend erforschten Keramikchronologie Nordsyriens, insbesondere für die römische Zeit (zu zwei jüngeren Studien jetzt Ch. Römer-Strehl, Untersuchungen zur seleukidischen, römischen und parthischen Keramik im Unteren Habur-Gebiet [NO-Syrien] [1998] und N. Kramer, Gindaros. Geschichte und Archäologie einer Siedlung im nordwestlichen Syrien von hellenistischer bis in frühbyzantinische Zeit, *Internationale Archäologie* 41 [2004]), verspricht die Auswertung des Materials vom Dülük Baba Tepesi, für die gesamte Region weiterführende Erkenntnisse liefern zu können. Vgl. dazu auch die Bemerkungen von M. Gschwind, *DaM* 13, 2001, 321 ff., bes. 351.

54) Vgl. z. B. H. H. von der Osten, *Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock*, *Studia Ethnographica Upsaliensia* 13 (1957) Nr. 201; P. Buchanan – P. R. S. Moorey, *Catalogue of Ancient Near Eastern Stamp Seals in the Ashmolean Museum III. The Iron Age Stamp Seals* (1988) Nr. 452.

Abb. 10 Steinplan S 03.02



Da innerhalb des Fundspektrums der Schicht 8 mittelalterliche Funde stark vertreten sind, ist es wahrscheinlich, daß sämtliche Strukturen und auch die Mauer 11 in diese späte Nutzungsphase des Gipfelplateaus einzuordnen sind. Zur Zeit der Errichtung dieser Strukturen müssen in dem Bereich des Schnittes 03.01 die römischen und vorrömischen Horizonte vollständig abgetragen gewesen sein. Lediglich die Abarbeitung des anstehenden Felsens kann mit dem Heiligtum in Verbindung gebracht werden⁵⁵.

Ein zweiter Schnitt (03.02) wurde in der Nordostecke des »Zentralplateaus« angelegt (*Abb. 5*). Nach Augenzeugenberichten hatte es an dieser Stelle vor den zu Beginn der 90er Jahre durchgeführten Planierungsarbeiten sichtbare Mauerreste gegeben. Dies ließ sich in Einklang bringen mit der Bemerkung von J. Wagner, er habe am Nordrand des Plateaus über verschiedene Raubgrabungslöcher eine »Fundamentlinie« über ca. 50 m verfolgen können⁵⁶.

In der Tat haben die Grabungsergebnisse diese Hinweise bestätigen können. Es ist hier zum einen gelungen, substantielle Reste von Architektur freizulegen, die unmittelbar dem Heiligtum des Jupiter Dolichenus zuzuordnen sind. Zum anderen ließ sich hier zum ersten Mal eine nicht nachantik kontaminierte Schichtenabfolge fassen.

Die Maße des Schnittes 03.92 betragen zunächst 10 m × 5 m. Diese Fläche wurde aus arbeits-technischen Gründen in drei Abschnitte (03.02.1 – 03.02.3) unterteilt. Diese Unterteilung orientiert sich an den aufgedeckten Mauerverläufen. Zwei Erweiterungen sind vorgenommen worden. Sie folgen den Mauerverläufen und sind daher nicht rechtwinklig. Die Erweiterung nach Osten (03.02.4) hat die Maße 5 m × 2 m × 5,50 m × 0,30 m, die nach Norden (03.02.5) die Maße 6 m × 5,50 m × 3,80 m.

Eine Mauer (Bef. Nr. 50) verläuft von Südwest nach Nordost quer durch den Schnitt (*Abb. 10–11*). Sie konnte insgesamt auf einer Länge von 8,90 m erfaßt werden. Errichtet ist sie aus mörtellos

55) S. u. Anm. 63.

56) J. Wagner, *BJb* 182, 1982, 153.



Abb. 11 Gesamtsituation
Mauer 50 und 51 in
S. 03.02

verlegtem Kalksteinquadermauerwerk von guter Qualität. In der Regel wechseln sich Binder und Läufer ab. Die Breite der Mauer beträgt ca. 1,10 m. Die Normgröße der Blöcke ist 1,10 m × 0,55 m × 0,40 m. In 03.02 und 03.03, wo der anstehende Fels erreicht wurde, zeigt sich, daß die Mauer knapp über diesem ansetzt. Es sind keine Abarbeitungen am Fels vorgenommen worden, um ihr ein Auflager zu bieten. Die Unebenheiten des Felsgrundes, wie auch ein deutliches Gefälle nach Osten hin, werden von der untersten Lage der Mauer aufgefangen. Daher weisen die Blöcke dort stark differierende Maße auf, und auch die Abfolge von Läufern und Bindern ist nicht eingehalten. Betrachtet man die verbauten Quader, erkennt man an der Position von Bossen, Anathyrose und Stemmlöchern, daß sie nicht ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend verlegt sind, was auf eine Zweitverwendung hindeutet. Gleichwohl ist die Mauer sorgfältig angelegt, die Oberkante der zweiten beziehungsweise dritten Lage ist über den gesamten freigelegten Mauerabschnitt hinweg exakt waagrecht.

Nach Nordosten hin ist die Mauer im Bereich der Erweiterung 03.02.5 gestört und bricht ab. Diese Störung muß sehr jungen Datums sein, vermutlich durch eine Raubgrabung verursacht. Die Blöcke sind z. T. stark beschädigt und zeigen frische Brüche.

Eine weitere Mauer (Bef. Nr. 51) aus mörtellos verlegten Kalksteinquadern wurde in der Nordostecke des Schnittes angetroffen (*Abb. 10–11*). Durch die beiden Erweiterungen 03.02.4 und 03.02.5 konnte sie schließlich auf einer Länge von 7,40 m erfaßt werden. Die Mauer 51 unterscheidet sich in ihrer Machart von Mauer 50. Die Abfolge von Läufern und Bindern scheint nicht einheitlich zu sein. Die durchschnittlichen Maße der Quader liegen bei 1,00 m × 0,50 m × 0,50 m. Sie sind aus einem sehr weichen Kalkstein gehauen, was zur Folge hat, daß die Oberflächen durch das Eindringen von Wurzelwerk oft großflächig abgeplatzt sind, wodurch das Erscheinungsbild stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Freigelegt werden konnten bis zu drei Lagen, der Mauerfuß ist noch nicht erreicht. Nach Norden und Osten haben Störungen die Mauer beschädigt. Hier ist nur noch die unterste Lage erhalten. Zu beiden Seiten

Abb. 12 Spätantiker
Raum in S 03.02



läuft die Mauer ins Profil hinein. Durch die massive Störung in 03.02.5 ist der zu erwartende Maueranschluß 50–51 nicht erhalten.

In der Mitte des freigelegten Mauerabschnittes 51 gibt es einen Ausbruch nicht rezenter Natur. Es handelt sich hierbei offenbar um einen nachträglich eingefügten Zugang, der offenbar mit der Nachnutzung in spätantiker Zeit in Verbindung gebracht werden muß. Darauf deutet eine Reihe von großen Dübellöchern in der südlichen Wange der Ausbruchsstelle.

Der Zwickel, der durch die beiden Mauern gebildet wird, ist in einer spätantiken Nutzungsphase des Gipfels in einen geschlossenen Raum umgewandelt worden (*Abb. 10. 12*). Er wird von den Mauern Bef. Nr. 52 und 64 abgeschlossen, die etwa rechtwinklig aufeinander zulaufen und eine Fläche von ca. 16,50 qm einschließen. Mauer 52 setzt an Mauer 50 an und läuft ca. 4 m nach Süden, wo sie aufgrund einer Störung abbricht. Mauer 64 ist unmittelbar an 51 angesetzt. Es handelt sich um eine reine Bruchsteinmauer, Spolien sind nur vereinzelt genutzt worden. Die Steine sind in Lehmörtel versetzt. Breit sind die Mauern 0,60 m, die erhaltene Höhe beträgt bis zu 1,50 m. In 03.02 läßt sich feststellen, daß die Mauer 52 unmittelbar auf dem anstehenden Fels aufgesetzt ist. Durch eine Störung ist der Anschluß der Mauern 52 und 64 verloren. Innerhalb des Raumes läuft eine grob hergerichtete Setzung aus Bruchsteinen (Bef. Nr. 65) in einem Abstand von ca. 0,50 m parallel zu Mauer 50. Als regelrechte Mauer kann diese Struktur nicht angesprochen werden, ihre Funktion ist noch unklar.

Ein Zugang zu diesem Raum kann über den Ausbruch in Mauer 51 erfolgt sein. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, daß in der Mitte der Mauer 65 eine Eingangssituation vorliegt. Den Boden des Raumes bildet eine Schicht gestampften Lehms. Exakt in der Raummitte steht, leicht in den Lehm Boden eingetieft, ein auf dem Kopf stehendes, sorgsam abgearbeitetes korinthisches Kapitell. Dieses muß der Ausstattung des Raumes zugehörig sein, etwa als Auflager für eine Stütze. In den Boden eingedrückt konnten zwei Münzen geborgen werden, die beide in das frühe 4. Jh. n. Chr. datieren, womit der Raum eindeutig in die spätantike Nachnutzungsphase

des Heiligtums datiert werden kann. Mit dem Erreichen dieses Bodens mußte die Grabung in diesem Bereich abgeschlossen werden.

In dem schmalen Streifen südlich der Mauer 64 ist die Befundlage nicht klar. Parallel zu Mauer 64 verläuft im Südprofil eine Reihe von Bruchsteinen von z. T. beachtlichen Ausmaßen, die möglicherweise einer weiteren späten Mauer zugehörig sind. Die Mauer 51 ist auch hier nur noch in der untersten Lage erhalten, jedoch mit Bruchsteinen und Spolien nachträglich wieder aufgemauert worden.

In der gesamten Osthälfte des Schnittes 03.02 ist die Stratigraphie durch rezente Umlagerungen stark gestört. Offensichtlich hat der gesamte Bereich in jüngerer Zeit weitestgehend freigelegt. Dies kann mit mehreren Phasen von Raubgrabungsaktivitäten in Verbindung gebracht werden. Sicher bezeugt ist dies durch Funde neuzeitlichen Glases noch wenige Zentimeter über dem Boden 59.

Die Wiederverfüllung des Raumes erfolgte in verschiedenen Phasen, die sich in den Profilen deutlich abzeichnen. Die abschließende Verfüllung fand dann offensichtlich 1991 statt, als das Gelände für militärische Zwecke genutzt werden sollte. Die unteren Füllschichten sind insofern von Interesse, als das eingefüllte Material einem kaiserzeitlichen Horizont entstammt und eine große Zahl von Funden lieferte, die trotz fehlendem Kontext für die gesamte Grabung von Bedeutung sind. Zu nennen ist vor allem der Fund eines gut erhaltenen bronzenen Votivtäfelchens mit einer noch lesbaren griechischen Inschrift. Es handelt sich um eine Weihung für den »erhörenden Gott von Doliche«⁵⁷. Vergleichbare Zeugnisse sind für den Kult des Iupiter Dolichenus bekannt und gut belegt⁵⁸. Aufgrund der Buchstabenformen läßt sich das Votivblech in das späte 2. Jh. n. Chr. beziehungsweise in die Zeit bis zur Zerstörung des Heiligtums 253 n. Chr. datieren. Dazu paßt das Fragment eines weiteren bronzenen Votivplättchens. Die hohe Qualität der Gravur verdient hier ebenso Beachtung wie die Verwendung der lateinischen Sprache. Aufgrund der noch sichtbaren Reste zweier Zeilen ist eine Weihung für Iupiter Optimus Maximus Dolichenus wahrscheinlich. Bei den beiden Fragmenten handelt es sich um die ersten Funde vom Dülük Baba Tepesi, die eindeutig in einem Kultzusammenhang stehen.

Ein weiterer in diesem Zusammenhang interessanter Fund ist ein langrechteckiger Quader, der auf zwei Seiten Graffiti zeigt, die ebenfalls in einem kultischen Zusammenhang gesehen werden müssen⁵⁹. Daneben konnte eine Vielzahl von Bauornamentik geborgen werden, wobei alle Funde stark fragmentiert sind. In großer Zahl vertreten sind Teile von korinthischen Kapitellen. Diese lassen sich ins späte 1. Jh./frühe 2. Jh. n. Chr. einordnen. Hinzu kommen reiche Funde von Fragmenten von Verkleidungsplatten aus Marmor verschiedener Provenienz.

Für den Gesamtzusammenhang von Bedeutung sind zudem drei Siegelabdrücke, darunter einer mit einer Dexiosisdarstellung, wie sie von dolichenischen Siegeln aus Museums- und

57) Vgl. die Hinweise hier in Anm. 52.

58) Vgl. z. B. CCID Taf. LXff. Nr. 298ff. Zur Verbreitung und zum Gebrauch solcher Votivtafeln in der Region vgl. F. Piejko, *Berytus* 30, 1982, 97ff.; O. Stoll, *Zwischen Integration und Abgrenzung. Die Religion des Römischen Heeres im Nahen Osten* (2001) 361; S. Lücke, *Klio* 86, 2004, 55ff.

59) Die in Inschriften aus Syrien häufig vorkommende Formel $\mu\nu\eta\sigma\theta\eta\iota \delta\delta\epsilon\iota\nu\alpha$ (F. Cumont, *Études syriennes* [1917] 193) »can be explained, on the base of the context, as an appeal to Iupiter Dolichenus to remember someone« (M. Facella).

Privatsammlungen bekannt sind⁶⁰. Dies untermauert die These, daß sich im Heiligtum ein großes Archiv befunden hat⁶¹.

Betrachtet man die aufgefundene Ecksituation der Mauern 50 und 51 in 03.2, ist durch die spätantike Nachnutzung eine Datierung in die Heiligtumsphase gesichert. Eine Deutung fällt zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings noch schwer. Naheliegender wäre eine Interpretation als Ecke der Temenosbegrenzung. Dafür läßt sich eine Reihe von Gründen anführen. Temenosmauern sind prominenter Bestandteil von Heiligtümern im syrischen Raum und können auch für das Heiligtum des Iupiter Dolichenus vorausgesetzt werden. Vergleicht man nun die aufgefundenen Mauern, was ihre Dimensionen und ihre Machart anbelangt, mit anderen Temenosmauern, sind die Parallelen augenfällig⁶². Mit der Funktion als Temenosbegrenzung ist auch am besten der Umstand zu erklären, daß die beiden Mauern nicht rechtwinklig aufeinander zulaufen. Solche Abweichungen sind auch bei anderen Temenoi zu beobachten, verursacht durch die jeweilige topographische Gesamtsituation. Auch spricht die topographische Gesamtsituation für eine solche Deutung⁶³. Der Tempel darf zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Mitte des Antennenplateaus, das den höchsten Punkt des Dülük Baba Tepesi markiert, vermutet werden.

Im Gegensatz zur Situation in 03.02.1 und den Erweiterungen 03.02.4 und 03.02.5 zeigte sich in 03.02.2 und 03.02.3, daß die Stratigraphie nicht rezent gestört ist. Über dem anstehenden, sehr unebenen Fels liegt zunächst eine dünne fundleere Schicht aus rotbrauner Erde. Darüber folgt zu beiden Seiten der Mauer eine bis zu 0,40 m starke, sehr homogene Schicht aus einer hellgrauen Asche, die mit kleinsten Holzkohlepartikeln sowie Knochensplintern in großer Zahl durchsetzt ist. Gleichmäßig verteilt konnte hier die beachtliche Anzahl von 103 Schmuckperlen und Amulettsteinen geborgen werden⁶⁴. Hinzu kommen 29 Stempel- sowie 6 Rollsiegel. Die meisten Stücke gehören zur Gruppe der spätneubabylonischen Stempelsiegel (*Abb. 13*)⁶⁵. Die Siegel sind mit dem Dreh- und Rillenbohrer flüchtig ausgeführt. Daneben gibt es konoide Glassiegel aus dem syro-phönizischen Raum mit achämenidischen Motiven (*Abb. 13*)⁶⁶. Hinzu kommen Skarabäen und Skaraboide aus Glas und Fritte levantinischen Ursprungs, deren Motive ebenfalls dem

60) Vgl. P. Weiss, *Chiron* 22, 1992, 171 ff. und M. Maaskant-Kleibrink, *Cachets de terre – de Doliché (?)*, *BABesch* 46, 1971, 23 ff.

61) Vgl. hier Anm. 40.

62) Vgl. vor allem D. Krencker – W. Zschietzschmann, *Römische Tempel in Syrien* (1938) und K. S. Freyberger, *Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Osten. Zeugnisse im Spannungsfeld zweier politischer Formationen*, *DaF* 6 (1998); zu zwei besonders beeindruckenden Beispielen aus dem syrischen beziehungsweise kammagenischen Raum J. Seibert, *AW* 34, 2003, 365 ff. und W. Hoepfner, *IstMitt* 16, 1966, 157 ff.

63) Dazu paßt auch die Situation in Schnitt 03.01, im Inneren des Temenos gelegen. Dort ist es zwar nicht gelungen, einen römischen oder früheren Horizont anzutreffen, doch geben die Abarbeitungen im anstehenden Fels einen Hinweis auf die Topographie des Temenosbezirks und stützen durch ihre Orientierung die Deutung der Mauern 50/51 als Temenosmauer. Vgl. im einzelnen die Ausführungen weiter oben.

64) Vgl. E. Rehm, *Der Schmuck der Achämeniden, Altertumskunde des Vorderen Orients* 2 (1992) 88 ff.

65) Identische Motive finden sich z. B. bei H. H. von der Osten, *Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock, Studia Ethnographica Upsaliensia* 13 (1957) Nr. 156 f. 191 und L. Jakob-Rost, *Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum Berlin* (1997) Nr. 438 ff. 400 ff. 302 ff.

66) Vgl. z. B. von der Osten a. O. (1957) Nr. 201 f. 195; M.-L. Vollenweider, *Musée d'Art et Histoire de Geneve. Catalogue Raisonné des Sceaux, Cylindres, Intailles et Camées III* (1983) Nr. 34 f. 41 ff.; P. Buchanan – P. R. S. Moorey, *Catalogue of Ancient Near Eastern Stamp Seals in the Ashmolean Museum III. The Iron Age Stamp Seals* (1988) Nr. 452.



Abb. 13 Spätneubabylonische und achämenidische Stempelsiegel

gängigen Spektrum entsprechen⁶⁷. Gleicher Herkunft sind die Rollsiegel (Abb. 14)⁶⁸. Die Siegel lassen sich insgesamt in die Zeit um 500 v. Chr. einordnen⁶⁹. Aus der gleichen Zeit stammen auch die übrigen datierbaren Funde aus der Ascheschicht, drei gekrümmte Bronzefibeln mit ungleichmäßiger Perlung⁷⁰ sowie einige Scherben attisch-schwarzfiguriger Keramik⁷¹. Die Ascheschicht läuft nach allen Seiten in die Profile, ein Ende ist also nicht abzusehen. Über ihre Entstehung lassen sich bisher nur Vermutungen anstellen. Offensichtlich scheint jedoch, daß die Schicht mit Opferhandlungen in Verbindung steht, die der hellenistisch-römischen Phase des Heiligtums vorangehen⁷².

67) Vgl. z. B. ebenda Nr. 88 und A. Nunn, Der figürliche Motivschatz Phöniziens, Syriens und Transjordaniens vom 6. bis zum 4. Jh. v. Chr., *Orbis Biblicus et Orientalis* 18 (2000).

68) Vgl. z. B. D. Collon, *First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East* (1987) Abb. 426 und ders., *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum. Cylinder Seals 5* (2001) Nr. 369.

69) Eine Vergesellschaftung, wie sie hier vorliegt, ist nicht ungewöhnlich. Sie entspricht dem Bild, das Siegelabdrücke aus achämenidenzeitlichen Archiven zeigen. Vgl. R. L. Zettler, On the Chronological Range of Neo-Babylonian and Achaemenid Seals, *JNES* 38.4, 1979, 257ff.; M. C. Root, Hero and Worshipper at Seleucia: Re-invention of Babylonia on a Banded Agate Cylinder Seal of the Achaemenid Empire, in: T. Potts – M. Roaf – D. Stein (Hrsg.), *Ancient Near East Studies in Honour of P. R. S. Moorey* (2003) 249ff. Zusammenfassend zur Glyptik des 6.–4. Jhs. v. Chr. in Syrien Nunn a. O. (2000) 82ff.

70) Vgl. F. Pedde, Vorderasiatische Fibeln, *ADOG* 24 (2000) Gruppe C 4.1.

71) Zur Verbreitung griechischer Importkeramik Nunn a. O. (2000) 125ff. Vor den Funden vom Dülük Baba Tepesi war Deve Höyük der nördlichste Fundort attischer schwarzfiguriger Keramik in Syrien, vgl. P. R. S. Moorey, *Cemeteries of the first Millennium B. C. at Deve Höyük, near Carcemish, Salvaged by T. E. Lawrence and C. L. Wooley in 1913*, *BAR International Series* 87 (1980).

72) Wichtig ist dabei, daß es sich bei den 2003 geborgenen Siegeln nicht um die ersten handelt, die auf dem Dülük Baba Tepesi entdeckt worden sind. Ein großes Konvolut gleichartiger Stempelsiegel, die sich in der Sammlung Aulock befanden, stammt ebenfalls von hier, vgl. von der Osten a. O. (1957). Ebenda 14f. heißt es zudem, daß eine große Zahl solcher Siegel, die seinerzeit im Kunsthandel angeboten wurden, ebenfalls aus »Dülük« stammt. Er vermutet, daß in »Dülük« massenhaft Siegel produziert wurden, um sie an Wallfahrer zu verkaufen, die ihr Siegel der Gottheit geopfert hatten.

Abb. 14 Spätneubabylonisches
Rollsiegel



Über der Ascheschicht folgt in 03.02.3 eine dünne Brandschicht. Darüber liegen verschiedene Schichten, die durch die Keramik in die hellenistische bis kaiserzeitliche Phase des Heiligtums einzuordnen sind. Oberhalb der Mauer 50 ist die Stratigraphie durch rezente Eingriffe gestört. In 03.02.2 verläuft die Schichtenabfolge ähnlich, sie ist jedoch durch verschiedene Gruben stark verunklärt.

FAZIT UND PERSPEKTIVEN

Bereits seit langem hat man in der Literatur vermutet, daß sich auf der weit sichtbaren Bergkuppe des Dülük Baba Tepesi das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus befand, und zwar an der Stelle, wo sich bereits seit frühester Zeit eine wichtige Kultstätte für den im gesamten nordsyrischen und südostanatolischen Raum verehrten Sturm- und Gewittergott Tešub-Hadad befunden haben soll. Ein Nachweis existierte für dieses These bislang nicht. Dieser konnte nunmehr erbracht werden.

Die zwischen 2001 und 2003 auf dem Dülük Baba Tepesi durchgeführten Arbeiten haben zudem in Hinblick auf die historische Entwicklung des Ortes als Kultstätte neue Erkenntnisse zutage gebracht und dessen überregionale Bedeutung durch die Zeiten hindurch sichtbar werden lassen. Vor allem konnte durch den Fund einer größeren Zahl von Siegeln erstmals diese für die Frühzeit des Heiligtums offenbar bedeutsame Fundgruppe in einem geschlossenen Grabungskontext geborgen werden. Gleichzeitig zeichnet sich ab, daß durch weitere Grabungen Hinweise auf die Geschichte des Ortes und der Region in achämenidischer Zeit gewonnen werden können. Für diese Epoche nach dem Ende der neuhethitischen Stadtstaaten fehlen Zeugnisse aus dokumentierten Grabungskontexten fast völlig.

Nachdem das Ziel, den Kultbezirk des Iupiter Dolichenus zu lokalisieren, eingelöst werden konnte, scheint es nunmehr auch möglich, nicht nur gezielt die Topographie des heiligen Bezirks zu untersuchen, sondern auch weiterführende Erkenntnisse zu gewinnen über das bislang unbekannte Hauptheiligtum eines der wichtigsten orientalischen Gottheiten im Imperium Romanum. Angesichts des Faktums, daß bislang nur wenige Dolichenus-Heiligtümer 'ergraben' und zufriedenstellend dokumentiert sind – eine einheitliche oder kanonische Bauweise, wie sie beispielsweise für Mithräen zu postulieren ist, fehlt bislang völlig –, dürfte die weitere Erforschung gerade

des Dolichenums in der Heimatstadt des Gottes für Fragen der Architektur und Ausstattung entsprechender Heiligtümer in hohem Maße aufschlußreich sein⁷³.

DÜLÜK BABA TEPESİ'NDEKİ DOLICHE VE IUPITER DOLICHENUS KUTSAL ALANI. I. ÖN RAPOR
(2001–2003)

Özet: Münster Üniversitesi Asia Minor Araştırmaları bölümü, 2001 yılından bu yana Anadolu'da, Türkiye'nin güney doğusunda, antik şehir Doliche'nin yakınında bulunan dağlardan birinde, Dülük Baba Tepesi'nde incelemelerde bulunmaktadır. Burası, uzun zamandan beri Iupiter Dolichenus'un merkez kutsal alanı olarak belirlenmekteydi. Bu sanı, 2003 kazısı sonuçları sayesinde ilk defa kesin olarak doğrulanabilmiştir. Bundan başka, Ahamenid dönemine ait buluntular, Demir Çağı Teşub-Hadad ile Roma dönemi Iupiter Dolichenus kültü arasındaki boşluğu doldurmayı mümkün kılmıştır. Dülük Baba Tepesi, Güneydoğu Anadolu bölgesinde M.Ö. 1. binden, Hıristiyanlığın etkili olmaya başladığı geç Antik döneme kadar, kült uygulamalarının kesintisiz izlenebildiği çok az yerden biridir. Antik çağın sonlarındaki yapılaşma ve taş çekme faaliyetlerinden günümüzde yapılan son saldırılara kadar, antik yerleşmelerin bulunduğu pek çok arazinin geniş ölçüde tahrip edilmesine rağmen şimdiye kadarki sonuçlar bunun bütün kutsal alan için geçerli olmadığını göstermiştir. Aksine, Hellenistik-Roma dönemi altında daha önceki dönemlere ait bozulmamış tabakalara rastlamak, özel bir durum göstermektedir ve bu bölgenin din tarihine ve kült uygulamalarının devamlılığına ilişkin sorunlar bakımından şüphesiz bir şanstır.

73) Vgl. DNP 3 (1997) 732 s. v. Dolichenus (R. Gordon): »Die meisten Aspekte des Kultes im Westen stammen direkt aus Dolichē, aber die dortigen schlichten Heiligtümer weisen kein gemeinsames Muster auf.«